

Predigt am 24.7.22

Einführung:

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus, Amen.

Liebe Gemeinde,

Johann Wolfgang von Goethe lässt seinen Faust mit beißender Ironie über die Bedeutung spotten, die dem Wort in der biblischen Überlieferung zukommt. Das Wort ist ihm offenbar zu wenig, zu wenig greifbar, zu wenig handfest. Es heißt bei ihm:

„Geschrieben steht: ‚Im Anfang war das Wort!‘
„Hier stock ich schon! Wer hilft mir weiter fort?
Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,
ich muss es anders übersetzen,
wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.
Geschrieben steht: Im Anfang war der Sinn.
Bedenke wohl die erste Zeile,
dass deine Feder sich nicht übereile!
Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft?
Es sollte stehn: Im Anfang war die Kraft!
Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,
schon warnt mich was, dass ich dabei nicht bleibe.
Mir hilft der Geist! Auf einmal seh ich Rat
und schreib' getrost: Im Anfang war die Tat!“

Nun gibt es ja so ein paar Dinge, die die evangelische Kirche zur evangelischen Kirche machen. Eine davon ist eine gewisse Fixierung auf das Wort.

Das fing schon bei Luther an. Das Wort, das steht für Sprachspiel, für Wortgewandtheit, etwas, was der Professor sicher hatte und was seine Reformation vorantrieb, gerade in Kombination mit dem gerade für die Massen zugänglich gewordenen Buchdruck.

Aber das Wort, das steht auch für das Wort Gottes. Die biblische Botschaft, ja Christus selbst, der in unsere Wirklichkeit hereinbricht und uns anspricht, sodass wir anfangen unsere Wirklichkeit zu hinterfragen und nach Gott zu suchen.

Aber wie man bei Goethe so wortgewandt hört: Das reichte und reicht auch heute nicht jedem. Und heute, da will ich mich auf die Fragestellung des Faust einlassen, der sucht, ob es nicht doch auch mehr gibt, als das Wort.

Heute in diesem Gottesdienst wagen wir gemeinsam ein Experiment. Sinn für Glauben. So habe ich den Gottesdienst benannt und sie am Eingang schon gefragt: Wie riecht eigentlich Glauben? Wie fühlt er sich an, wie schmeckt er?

Kurzum, kann man Glauben eigentlich nur hören? Im Wort? In der Predigt oder öffnen sich auch andere Zugänge? Andere, sinnliche Wege zum Glauben?

Dazu habe ich ihnen eine Ostergeschichte mitgebracht.

Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt

hat, so sende ich euch. Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Thomas aber, einer der Zwölf, der Zwilling genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich's nicht glauben. Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, darum glaubst du? Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr, weil ihr glaubt, das Leben habt in seinem Namen.

Den ungläubigen Thomas nennt man ihn. Diesen Jünger. Ein Beispiel in der Bibel, wie man es nicht machen soll.

Ungläubiger Thomas nennt man heute auch noch Leute, die schwer von etwas zu überzeugen sind.

In der katholischen Tradition wird dem ganzen sogar noch einer draufgesetzt. In der Erzählung von Maria Himmelfahrt sind alle Jünger dabei. Nur einer nicht. Thomas...

Und als die anderen ihm das erzählen. Da glaubt er ihnen nicht. Mal wieder.

Maria kommt also noch einmal, erscheint dem Zweifler und überreicht ihm ihren Gürtel. Als Zeichen für ihre leibliche Aufnahme in den Himmel.

Ich muss jetzt ja doch eine Lanze brechen für Thomas. Er tut mir ja doch ein bisschen leid. Er ist die Spottfigur, weil er nicht glaubt.

Ja Mensch, kann man es ihm denn verübeln?

Thomas ist nicht dabei. Er war halt gerade weg, als die anderen Jesus mit eigenen Augen sehen durften.

Und wenn wir diese Stelle jetzt einmal nach Sinneseindrücken durchgehen, dann haben die anderen Jünger nicht nur einen Wissensvorsprung vor ihm. Sondern auch einen in den Sinneseindrücken.

Jesus ist ihnen leibhaftig erschienen. Sie haben ihn sprechen gehört. Ihn gesehen. Ihn vielleicht sogar gerochen.

Sie haben ihn gesehen und mit allen Sinnen wahrnehmen können.

Und jetzt glauben sie.

Thomas aber. Hat keinen einzigen Sinn. Er hat nur gehört, was die anderen Sagen. Ein Hörensagen, keine direkte Sinneswahrnehmung. Thomas aber hat keinen Grund das zu glauben, was die anderen ihm sagen. Er fordert Beweise. Zurecht sage ich. Es wäre ja noch schöner, wenn man alles glauben würde, was einem erzählt wird.

Und dann, als Thomas in den gleichen Wissenstand kommt, wie die anderen Jünger, da braucht es keine weiteren Beweise. Er verlangt ja gar nicht mehr, die Wundmale zu berühren.

Das Sehen reicht ihm, so wie die anderen es getan haben. Und dann bekennt er und spricht ein kurzes Glaubensbekenntnis.

„Mein Herr und mein Gott!“

Mehr braucht es nicht. Länger muss es gar nicht sein. In diesen fünf Worten ist der Glaube an Christus in Nuce ausgerückt.

Thomas bringt den Glauben auf den Punkt.

Mein Herr und mein Gott.

Manchmal wünsche ich mir, es machen zu können wie der Thomas. Mich querstellen und dann kommt Jesus vorbei und erweitert mir die Sinne. Spricht mich mit allen Sinnen an.

Aber so einfach ist das nicht. Wir stehen in der Schwierigkeit, in einer langen Tradition zu stehen. Wir werden Jesus nicht mit eigenen Augen wahrnehmen können, mit allen Sinnen begreifen.

Aber, ich glaube, Glauben kann man mit allen Sinnen erfahren. Das ist nicht nur eine schöne Geschichte, die man hört und dann glaubt. Das ist ein Ereignis für alle Sinne.

Am Anfang kommt das Hören. Ich glaube da hat die Evangelische Kirche recht. Nur das, wovon ich gehört habe, danach kann ich fragen. Und das Wort im Evangelischen Raum ist ja auch noch weiter zu verstehen, als das gesprochene Wort. Es ist auch das geschriebene Wort und das Wort Gottes, das sich über alle Sinne und noch anders erfahrbar macht.

Aber auf dem Konficamp, da habe ich auch Erfahrungen gemacht, die nicht nur mit Hören zusammenhängen, sondern auch mit anderen Sinnen. Bei der Taufe im Meer, das kühle Wasser um die Hüfte. Ein ganzes Eintauchen. Ein Bad der Sinneseindrücke.

Zu sehen, wie die Konfis plötzlich nicht mehr einer oder Zweierpärchen sind, sondern eine große Gemeinschaft. Da ist für mich das sichtbar geworden, was unseren Glauben ausmacht. Man kann sagen, ich habe den heiligen Geist gesehen, der diese Gemeinschaft zusammengefügt hat.

Und ganz eindrücklich für mich war am letzten Tag die Einzelsalbung. Jeder und Jede bekam mit Salböl ein Kreuz auf die Stirn. Etwas ganz haptisches. Ein gutes Gefühl.

Dieses Gefühl möchte ich ihnen auch ermöglichen. Wir haben hier Mandelbütenöl. Und ich lade Sie ein, jetzt nach vorne zu kommen und sich segnen zu lassen und den Segen zu spüren.

Danach halten wir eine kurze Stille.

Pfarrer Simon Puschke